Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.,
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 1. Juni 1888. Nr. 251.

Vom Kaiser.

Berlin, 31. Mai.

Es darf sicher als ein erfreuliches Zeichen gelten, daß die Berichte über das Befinden des Kaisers von Tag zu Tag knapper werden. Es giebt kaum mehr etwas Neues zu berichten. Der Zustand des hohen Patienten ist andauernd erfreulich und läßt, wenn man von dem Grundübel und seiner durch leichte Eiterung bescheinigten Forterxistenz absieht, kaum etwas zu wünschen übrig. Der Kaiser speist mit Appetit, arbeitet und liest viel, genießt theils im Park promenirend, theils in einem luftigen Parterresaal bei geöffneten Fenstern und Thüren sitzend, die herrliche Frühlingsluft, fährt täglich aus, empfängt zahlreiche Besuche und schläft gut. Auch die vergangene Nacht war wieder sehr befriedigend und die Stimmung des hohen Patienten heute Morgen eine sehr gute.

Als unbedeutende Neuerung kann ebenfalls Erwähnung finden, daß die äthergetränkte Gaze vor der Kanüleöffnung am Halse des Kaisers jetzt durch einen neu erfundenen Verbandstoff von bedeutender Absorptionsfähigkeit ersetzt worden ist, so daß ein gewisses Quantum Auswurf von dieser Schutzhülle, ohne Belästigung für den hohen Patienten, aufgenommen zu werden vermag.

Kronprinz Wilhelm, dessen zurückhaltender Ernst neuestens, seit die Besserung seiner kaiserlichen Vaters sichtliche Fortschritte macht, einer froheren Stimmung gewichen ist, hat es sich nicht nehmen lassen, ein besonderes Zeichen seiner Pietät dadurch zu geben, daß er die Leitung der Dampfyacht „Alexandra", auf welcher der Kaiser morgen nach Potsdam übersiedelt, persönlich übernimmt. Von den Aerzten des Kaisers werden die Herren Mackenzie, Hovell und Generalarzt Wegner mit auf dem Schiffe sein. Die Professoren Krause und Leyden werden jeden Morgen, wahrscheinlich schon um 7 Uhr, nach Station Wildpark fahren und dort in kaiserlichen Wagen nach Schloß Friedrichskron sich begeben, während die Geheimräthe Senator und Bardeleben zweimal wöchentlich, und zwar jedesmal gemeinschaftlich, der Morgenkonferenz der Aerzte in Schloß Friedrichskron anwohnen werden.

Das nächste Bulletin wird, falls Alles günstig verläuft, nächsten Montag erscheinen; im Falle andauernder Besserung dürfte sodann zunächst von der Ausgabe weiterer Bulletins Abstand genommen werden.

In Potsdam ist das Gerücht verbreitet, daß, um den allzu großen Andrang bei der Landung des Kaisers zu vermeiden, Vorbereitungen zur Landung an mehreren Stellen getroffen werden, und zwar 1) bei Glienicke an der Matrosen-Landungsstelle und 2) in der alten Luisenstraße am Depothof. Der Führer der kaiserlichen Yacht, Herr Velten, hatte bis heute Mittag noch keine definitive Mittheilung über die Stelle, an welcher die „Alexandra" landen soll, erhalten.

Der Hofbericht meldet: Das Befinden des Kaisers ist heute, nach einer recht gut verbrachten Nacht, durchaus zufriedenstellend. Se. Majestät nahm im Laufe des Vormittages die regelmäßigen Vorträge entgegen und arbeitete von 11 Uhr ab mit dem Chef des Militär-Kabinets, General der Kavallerie und General-Adjutant v. Albedyll. — Die Uebersiedelung der kaiserlichen Familie vom Charlottenburger Schlosse nach Schloß Friedrichskron bei Potsdam, welche für morgen Vormittag in Aussicht genommen ist, dürfte immer noch vom Wetter und dem Befinden des Kaisers abhängig sein. Definitive Entschlüsse haben die kaiserlichen Majestäten sich also noch vorbehalten. — Die Kaiserin empfing gestern eine Deputation Berliner Künstler im Schlosse zu Charlottenburg, unter welchen sich auch die Professoren Adolf Mentzel, Anton v. Werner, Begas, Knaus und mehrere andere Künstler befanden, ertheilte dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Herrn v. Hagemeister, sowie dem in das hiesige auswärtige Amt berufenen bisherigen kaiserlichen Konsul in der Habana, Freiherrn v. Seldeneck, Audienz und hatte darauf auch noch Graf Mielczynsky die Ehre des Empfanges. — Am heutigen Nachmittage stattete die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen den kaiserlichen Majestäten im Schlosse zu Charlottenburg einen Besuch ab und nahm mit Allerhöchstdenselben auch gemeinsam das Diner ein. — Morgen findet die Uebersiedelung der kronprinzlichen Herrschaften von hier nach dem Marmorpalais statt.

Deutschland.

Berlin, 31. Mai. Das „N. Charlottenb. Intell.-Bl." veröffentlicht an der Spitze seiner heutigen Nummer folgendes Allerhöchste Dankschreiben:

Die lebhafte Theilnahme, welche Uns während der ganzen Dauer Unserer Residenz im hiesigen Schlosse von der Bürgerschaft der Stadt Charlottenburg jederzeit bezeigt worden ist, hat, wie in jenen nun Gottlob hinter Uns liegenden bangen Stunden, so auch an dem frohen Tage der Vermählung Unseres vielgeliebten Sohnes, des Prinzen Heinrich königliche Hoheit mit Ihrer großherzoglichen Hoheit der Prinzessin Irene von Hessen-Darmstadt, einen besonders warmen Ausdruck gefunden. Wir haben die Glückwünsche, welche Uns zu diesem freudigen Feste von dem Magistrat und den Stadtverordneten Charlottenburgs in der Adresse vom 24. d. M. dargebracht worden sind, mit hoher Befriedigung entgegengenommen und können Uns nicht versagen, für diese treu gemeinte Kundgebung Unseren herzlichen Dank auszusprechen.

Charlottenburg, 29. Mai 1888.

gez. Friedrich. gez. Viktoria.

An den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung zu Charlottenburg.

— Das Grenadier-Regiment Prinz Karl von Preußen (2. brandenburgisches) Nr. 12 begeht am 1. Juni die Feier seines 75jährigen Bestehens. Als König Friedrich Wilhelm III. am 23. Mai 1822 den Prinzen Karl von Preußen zum Chef des jetzigen Grenadier-Regiments Nr. 12 ernannte, geschah dies mit den Worten: „Ich übergebe Dir eins Meiner bravsten Regimenter der Armee." Geschaffen in der großen sturmbewegten Zeit von 1813, war es damals noch ein junges Regiment, aber schon in den wenigen Jahren seines Bestehens den ältesten und erprobtesten der Armee vollkommen ebenbürtig. Seine Geschichte beginnt mit einer der ergreifendsten Waffenthaten der damals neu geschaffenen preußischen Armee, mit der Schlacht von Groß-Görschen. In seiner Gesammtheit hatte das Regiment an der Katzbach und bei Möckern gekämpft, und befand sich Ende 1813 auf dem Vormarsche nach dem Rhein und Frankreich. Das Füsilier-Bataillon war die erste Truppe, welche beim Rhein-Uebergang in jener denkwürdigen Neujahrsnacht das jenseitige Ufer erreicht hatte und so den Feldzug gegen Frankreich eröffnete. Das Regiment war bei allen Unternehmungen und Schlachten, welche es bis vor Paris führten. Während des Krieges 1866 kann das Regiment die Tage von Gitschin und Königgrätz als höchste Ruhmes- und Ehrentage auf seine Fahnen schreiben. Im Feldzuge von 1870—71 ist von Spichern an die Geschichte der Schlachten und Siege der 2. Armee unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl diejenige des Grenadier-Regiments Nr. 12.

— Die Münchener „Allg. Ztg." bringt folgende Mittheilung aus Berlin:

„Wie uns von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, hat der Kaiser das Gesetz wegen der Verlängerung der Wahlperiode in Preußen erst nach längerem Bedenken und nur auf das dringende Zureden desjenigen Rathgebers vollzogen, dem er unter seiner jetzigen staatsmännischen Umgebung am meisten vertraut. Der Monarch begleitete die Vollziehung mit einem Schreiben an Herrn v. Puttkamer, in welchem er den Nachdruck darauf legte, daß die Freiheit des Wahlrechtes nach dieser Maßregel um so sorgfältiger zu achten sei."

Die „Nat.-Ztg." bemerkt hierzu:

Die Angabe über die Vorgeschichte der Genehmigung der fünfjährigen Legislaturperiode lassen wir auf sich beruhen; die Mittheilung betreffs des Schreibens an Herrn v. Puttkamer ist richtig. Wie wir hören, hat der Minister des Innern dasselbe mit einer Darstellung seiner auf die Wahlen bezüglichen Thätigkeit beantwortet, wodurch er sich gegen den Vorwurf, der in dem kaiserlichen Schreiben liegen könnte, vertheidigt. Das letztere war am Sonntag an Herrn v. Puttkamer ergangen.

Wir haben unserem Widerspruch gegen die von Herrn v. Puttkamer repräsentirte Politik zu oft Ausdruck gegeben, als daß unsere Sympathien angesichts dieses Vorgangs auf seiner Seite sein könnten. Es wäre gewiß eine handgreifliche Uebertreibung, die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses, insbesondere die unverhältnißmäßige Stärke der Konservativen in demselben während der letzten Jahre, lediglich auf Wahlbeeinflussungen zurückzuführen, wie fortschrittliche Agitatoren dies — jedoch unter dem Widerspruch sogar mancher Parteigenossen von unbefangenerem Urtheilsvermögen — häufig gethan haben. Der wirthschaftliche Rückschlag der siebziger Jahre; die Hoffnung, durch einen Wechsel der inneren Politik die Folgen dieses Rückschlags besser überwinden zu können; namentlich die aus dieser Stimmung hervorgegangene agrarische Bewegung — dies Alles hat wesentlich auf die weitgehende Verdrängung liberaler, speziell auch gemäßigt liberaler Abgeordneten durch konservative hingewirkt. Aber daß auch die Beeinflussung der Wahlen durch Herrn v. Puttkamer, gerade vermöge ihrer stillen, wenig auffälligen Methode, erheblich dazu beigetragen hatte, ist zweifellos. Herr v. Puttkamer selbst wird von uns nichts Anderes erwarten, als den Ausdruck unserer Genugthuung über die Kundgebung des Kaisers.

Der Ausgang des Zwischenfalls bleibt abzuwarten. Nach unseren Informationen hat er bisher die Natur einer „Krisis" nicht angenommen, auch nicht einer auf das Portefeuille des Herrn v. Puttkamer allein bezüglichen. Ein Gerücht, welches Ende der vorigen Woche in einem auswärtigen Blatte verbreitet wurde und dann in der hiesigen Presse ein Echo fand, daß Herr v. Puttkamer im Begriff stehe, zurückzutreten, war vor dem Erlaß des kaiserlichen Schreibens entstanden, hat mit diesem also nichts zu schaffen. Die „Neue Preuß. Zeitung", welche meint, daß es jüngst in einem anderen Zusammenhange „gekriselt" habe, berichtet zugleich, es werde ihr „als durchaus verbürgt mitgetheilt, daß Graf Stolberg-Wernigerode den Wunsch kundgegeben habe, von der Leitung der Geschäfte des Hausministeriums entbunden zu werden, und daß Herr v. Stosch an seine Stelle treten werde". — Bekanntlich ist Herr v. Stosch in einem Konflikt mit dem Kanzler aus dem Amte als Chef der Admiralität ausgeschieden. Ob dies ein Hinderniß für die Uebernahme des unpolitischen Amtes als Hausminister wäre, ist zunächst nicht zu beurtheilen. An gewöhnlich gut unterrichteten Stellen ist übrigens von der Designirung des Herrn v. Stosch für dieses Amt bis jetzt nichts bekannt.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht in seiner heutigen Nummer das Gesetz vom 23. Mai 1888, betreffend das Forststrafverfahren.

— Am 29. d. M. verstarb das Mitglied des Herrenhauses, Kasimir v. Hatten, im 74. Lebensjahre. Derselbe war auf Präsentation des alten und des befestigten Grundbesitzes des Landschaftsbezirks Ermland ins Herrenhaus berufen und den 30. November 1854 in dasselbe eingetreten.

— Aus **Hamburg**, 30. Mai, wird dem „B. T." berichtet:

An die Bürgerschaft ist seitens des Senats soeben ein auffälliger Antrag gelangt, der dahin geht, daß derjenige Arzt, welcher in einer Bescheinigung über einen Todesfall eine andere als die wirkliche Todesursache „vorsätzlich" abgiebt, mit einer Geldstrafe bis zu 100 Mark eventuell bis zu 3 Monaten Gefängniß bestraft werden soll. Die Motive zu dieser Vorlage, die hier allgemeines Aufsehen erregt, weisen auf die Veranlassung zu dieser Vorlage hin. „Neuerdings noch", so heißt es da, „ist ein Strafantrag gegen einen Arzt, der in einer Todes-Bescheinigung „wissentlich" eine falsche Todes-Ursache angegeben hat, wegen einer in dem Gesetz von 1818 für diesen Fall fehlenden Strafbestimmung von den Gerichten zurückgewiesen worden." Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß der Antrag in Beziehung steht zu dem Tode eines hiesigen Rechtsanwaltes, der nach ärztlicher Bescheinigung am Schlagfluß verstarb, thatsächlich aber selbst seinem Leben ein Ende gemacht haben soll.

— Die Polen und die Enthüllungsfeier des Provinzial-Kriegerdenkmals. Während der „Goniec Wielk." empfiehlt, gerade am Tage der Enthüllungsfeier eine große polnische Volksversammlung in Posen zu veranstalten, „um den aus der Provinz nach Posen an diesem Tage kommenden Deutschen in der Belebung der Stadt behülflich zu sein, sagt der „Orendownik", welchen der „Goniec Wielk." gewöhnlich den „schwarzweißen" nennt, „es würden offenbar bei der Enthüllung des deutschen Denkmals keine Polen zugegen sein; gerade an diesem Tage aber eine große polnische Volksversammlung abhalten, das würde auf eine grobe und leichtfertige Unüberlegtheit hinauskommen, um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen." — Uebrigens bringen Warschauer Blätter ein Posener Original-Telegramm, worin mitgetheilt wird, daß die Posener Polen beschlossen hätten, den Kronprinzen bei seiner Ankunft in Posen mit derselben Begeisterung, wie die Kaiserin Viktoria, zu begrüßen, daß auch der polnische Adel aus der Provinz am 18. Juni nach Posen komme u. s. w.

Ausland.

Brüssel, 29. Mai. Mit dem heutigen Tage beginnt in Belgien die Kampagne für die am 12. k. Mts. bevorstehende entscheidende Wahlschlacht. Die Hälfte des Senats und der Deputirtenkammer wird neu gewählt. Die diesmaligen Wahlen finden in den wallonischen Provinzen Brabant, Namur, Luxemburg und in den flämischen Provinzen Antwerpen und Westflandern statt. Der jetzige Senat besteht aus 43 Klerikalen und 27 Liberalen, davon scheiden aus 23 Klerikale und 12 Liberale. Die Deputirtenkammer besteht gegenwärtig aus 96 Klerikalen und 42 Liberalen, davon scheiden jetzt 64 Klerikale und 2 Liberale aus. Die Liberalen haben daher bei dem bevorstehenden Wahlkampfe keine Verluste zu befürchten, können vielmehr auf erhebliche Wahlsiege hoffen. Es sind 35 Senatoren und 69 Deputirte neu zu wählen. Die Liberalen hoffen die 16 Deputirtensitze in Brüssel, die Sitze in Nivelles, Namur, Philippeville, Dinant bestimmt zu erobern und auch bei den Senatswahlen rechnen sie auf große Erfolge. Da bei den belgischen Kammerwahlen stets für beide Parteien unerwartete Ueberraschungen hervortreten, so ist jede Voraussage unsicher. Viel hängt von der Einigung der liberalen Partei unter sich ab; nur, wenn sie überall geschlossen vorgeht, ist ihr Sieg und vielleicht auch der Sturz des klerikalen Regiments zu erwarten.

Kopenhagen, 29. Mai. Indem die „Nat. Tid." heute bestätigt, daß hier im Juli eine deutsche Schauspielergesellschaft im Dagmartheater auftreten wird, knüpft das Blatt an diese Meldung folgende Betrachtung:

„Es gab Zeiten, wo ein solcher Besuch als eine Unmöglichkeit betrachtet werden mußte, dazu waren die gegenseitige Abneigung und das Mißtrauen zu groß. Auf uns Dänen lastete außerdem der Druck der Erinnerungen, die auch jetzt noch kein Vierteljahrhundert alt sind, zu schwer, um einen Augenblick vergessen werden zu können, nur schwach belebt von den Wünschen, die kein Däne anzugeben vermag, indem es jedoch uns allen immer klarer geworden ist, daß der Weg durch gegenseitiges Verständniß auf dem Wege des Friedens zum Ziele unserer Wünsche gehen muß. In Uebereinstimmung hiermit haben im Laufe der Jahre verschiedene Annäherungen stattgefunden, und die Ausstellung hat besondere Veranlassung zur Beförderung dieser Bewegung gegeben. Zuerst unternahm das Ausstellungs-Komitee eine Reihe von Schritten, der Kronprinz vollendete das Werk, und als vor einem Monat mitgetheilt wurde, daß Deutschland offiziell sich an unserer Ausstellung betheiligen werde, erregte es allgemeine Freude, eine Freude durchaus national-politischer Art. Da der Beschluß in Berlin so spät gefaßt worden war, verursachte die Sache dem dänischen Komitee und nicht wenigen dänischen Ausstellern bedeutende Mühe, um den Fremden Platz zu schaffen. In jedem Falle ist es aber sicher, daß, wenn die Deutschen jetzt als Aussteller kommen, werden sie nicht nur einen guten Platz finden, sondern sie werden auch nichts anderes sagen können, als daß in jeder Weise Rücksicht auf sie genommen ist, wie wir sie ihrerseits auf uns genommen wünschen. Die Ausstellung hat bekanntlich eine Reihe anderer be-

deutungsvoller Unternehmungen ins Leben gerufen, und in dieser Reihe wird das Auftreten der deutschen Künstler im Dagmar-Theater seinen berechtigten Platz neben den Prästationen gleicher Art anderer großer Kulturländer einnehmen. . . Mit allem Respekt für die schwedische Operette und für die echte russische Oper muß man annehmen, daß das angekündigte Gastspiel im Dagmar-Theater uns in künstlerischer Hinsicht einen verhältnißmäßig bedeutenderen Inhalt schenken wird. Aber das angekündigte Faktum selbst ist entschieden erfreulich. Die bereits stattgehabten offiziösen und offiziellen Annäherungen müssen, um wirkliche Bedeutung zu erlangen, durchaus von Begebenheiten in der Mannigfaltigkeit des Lebens begleitet sein. Daß aber hervorragende deutsche Künstler ihr Glück in der dänischen Hauptstadt erproben wollen, ist in hohem Grade ein Zeugniß dafür, daß unsere südlichen Nachbaren jetzt wirklich die Luft für so friedlich und gut erachten, wie es unser Wunsch ist, daß sie mit Recht so zu sein angesehen werden möge. Und das ist eine Hauptsache für uns, ohne daß wir fernerweit hervorzuheben brauchen, daß hierin nichts anderes liegt, als daß wir gegenseitiges Verständniß und gegenseitiges Vertrauen erstreben. Deshalb heißen wir jeden Deutschen, der mit Freundessinn hierher kommt und uns etwas Gutes bieten will, als Helfer an einer gemeinschaftlichen Sache willkommen. . . . Die deutschen Schauspieler werden, wenn sie kommen, keine direkte politische Mission haben, aber ihre angekündigte Reise nach Kopenhagen ist indirekt ein Ereigniß von Bedeutung in politischer Beziehung."

Petersburg, 28. Mai. Seit etwa zwei Wochen weilt hier der Redakteur der „Pall-Mall-Gaz.", Mr. Stead, welcher versichert, daß er hier dieselbe Wahrnehmung wie in England, Frankreich und Deutschland machte — Alles dürstet nach Frieden. In einem Gespräch mit einem Mitarbeiter der „Now. Wremja" ließ sich der englische Publizist eingehender über die politischen Eindrücke aus, welche er bei seinem Besuch in Paris und Berlin erhielt, wo, wie er versichert, ihm Gelegenheit ward, mit in der Politik gut versirten Persönlichkeiten zu verkehren. An einen Anschluß Englands an die Friedensliga glaubt er nicht, allerdings deshalb nicht, weil er ein Bündniß zwischen England, Deutschland und Rußland vorziehen möchte, da das mitteleuropäische Bündniß keine sichere Friedensgarantie bietet. Eine Allianz zwischen England, Deutschland und Rußland wäre seiner Meinung nach durch Nichts zu erschüttern. Die deutsche Kolonialpolitik betrachte er als Kitt einer solchen Allianz, weil die nahe Nachbarschaft beider Länder zur Vorsicht und Behutsamkeit gegen einander anhalte. Dasselbe sei mit den englisch-russischen Beziehungen in Zentralasien der Fall. Gerade die Nachbarschaft bedinge ein größeres Friedensbedürfniß. Frankreich, welches nach Revanche dürstet, müsse dem Bündniß fern bleiben, so lange es seine Absichten auf Elsaß-Lothringen den Interessen des europäischen Friedens nicht zum Opfer bringe. Was Bismarck wiederholt von der Nothwendigkeit guter Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland gesagt, sei aufrichtig gemeint. Berlin sei der Schlüssel zur politischen Lage in Europa. Die britischen Konservativen sympathisiren mit Bismarck, dem sie, falls er ein Bündniß mit Rußland herstellen wolle, unbedingt folgen würden. Die Befürchtungen, Deutschland würde Oesterreichs wegen gegen ein derartiges Bündniß sein, hält Mr. Stead für unbegründet. Vermittelst Oesterreich die Slaven zu germanisiren, könne Deutschland nicht planen. Welche Resultate erzielte es in Posen? Entnationalisiren durch Gewalt sei unmöglich. Was England betreffe, so habe dort Rußland noch wenig Freunde, doch das bedeute nichts; im entscheidenden Moment werde eine gesunde politische Anschauung die Oberhand behalten. Vor Allem sei angezeigt, die politischen Beziehungen zu erweitern, engere kommerzielle Beziehungen, einen anglo-russischen Handelsvertrag zu schaffen. Deutschlands gleiche Foderung sei unberechtigt, da es Rußlands Handel schädige, während England Rußlands Erzeugnisse gern aufnimmt. Wollte Rußland darauf mit einigen Zollerleichterungen antworten, so wäre das nur billig . . . Mr. Stead befindet sich gegenwärtig in Moskau, von wo er zum Grafen Leo Tolstoi zu reisen beabsichtigt. Betreffs des Grafen Ignatjew äußerte er: „Welche wunderbare Aehnlichkeit mit Gladstone in seiner Manier zu sprechen!"

Aus Petersburg wird der „Pol. Korr." sowohl wie dem „Hamb. Korr." gleichzeitig gemeldet, daß der Rektor der Universität Wladislawow demnächst aus dem Amte entlassen werden soll. Wladislawow hat sich allein dadurch einen Namen gemacht, daß er das vom Grafen Tolstoi entworfene Universitätsstatut mit äußerster Strenge durchzuführen versuchte und damit die Studentenunruhen im vorigen Herbst hervorrief, denen die Schließung der meisten russischen Universitäten folgte. Wladislawow's Entfernung wäre, zumal wenn es sich bestätigte, daß einer jener Professoren, die sich damals der Studenten gegen den Rektor annahmen, zu seinem Nachfolger ausersehen ist, sicher keine Maßregel, über welche sich Graf Tolstoi in seiner Sommerfrische freuen würde.

Porto-Alegre, 24. April. („Voss. Ztg.") In hiesigen deutschen Kreisen hat die „Köln. Ztg." vom 17. März, die mit der letzten Post hier ankam, durch einen Bericht über den Ministerwechsel in Brasilien großen Verdruß erregt. Der Bericht trägt den Lesern eine ganz verkehrte Auffassung des Ereignisses vor. Man hört es hier scharf verurtheilen, daß eine Zeitung, die den Anspruch erhebt, „Weltblatt" zu sein, über Brasilien, das doch am Ende nicht zu den ganz uninteressanten Ländern gehört, nicht besser unterrichtet ist. Mit dem Kabinet vom 11. März ist Brasilien nicht, wie die „Köln. Ztg." sagt, zum Liberalismus zurückgekehrt, insofern damit gemeint sein soll, daß das Staatsruder in die Hände der brasilischen Liberalen gelegt worden sei. Vielmehr hat es sich nur um einen Personenwechsel innerhalb der konservativen Partei gehandelt, der den abolitionistischen Flügel derselben obenauf gehoben hat. Ferner hat überhaupt die Stellung zur Sklavenfrage niemals ein Unterscheidungsmerkmal zwischen den hiesigen Liberalen und Konservativen gebildet; beide Parteien stimmten in dieser Frage seit den Debatten über das Sklavenbefreiungsgesetz des Visconde de Rio Branco 1871 niemals innerlich überein.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. Juni. Von der Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten bot besonders die Vorlage betreffend Bewilligung von 50,600 M. zur Herstellung der Bellevuestraße bis zur Friedrichstraße, sowie der Straßen Nr. 1 und 9 Interesse. Die Straße Nr. 1 ist die Verlängerung der Johannisstraße von der verlängerten Wallstraße bis zur Kurfürstenstraße, die Straße Nr. 9 die Verlängerung der neuen Wallstraße bis zum Berliner Thor. Die Vorlage wird ohne Debatte genehmigt.

Von Herrn Bürgermeister Giesebrecht ist ein Schreiben eingegangen, worin derselbe für die ihm bewilligte Gehaltszulage dankt. — Herr Stadtrath Lansert zeigt an, daß er wegen Uebernahme anderer Verpflichtungen gezwungen sei, vom 1. Juli d. J. ab sein Amt als Stadtrath niederzulegen; die Versammlung nimmt hiervon Kenntniß und wählt eine Kommission von 5 Mitgliedern zur Vorbereitung einer Ersatzwahl für einen unbesoldeten Stadtrath. Die Amtsperiode des Herrn Stadtrath Lansert lief noch bis zum 1. Juli 1890. (In geheimer Sitzung wurde später Herrn Lansert das Prädikat „Stadtältester" verliehen.)

Ein mit Herrn Kuhlo abgeschlossener Vertrag wegen Neuanlegung von elektrischen Leitungen in einem großen Stadttheil erfordert noch mehrere Aenderungen und wird deshalb einer Kommission von 5 Mitgliedern überwiesen, welche bis zur nächsten Sitzung darüber Bericht erstatten soll.

Zum Vorsteher des 33. Waisenrathsbezirks wurde Herr Klempnermeister Brulow, zum Schiedsmann für den 18. Bezirk Herr Germaniabeamter Kerber und zum Mitgliede der 11. Armen-Kommission Herr Bäckermeister Mundt gewählt.

Ohne Debatte wird der Ankauf von 6172 Quadratmetern Fläche von dem ehemaligen Pionier-Wasser-Uebungsplatz an der Parnitz auf der Silberwiese für 12 Mark 50 Pf. per Quadratmeter zur eventuellen Erweiterung des städtischen Bauhofes genehmigt, nebst einem Antrage der Finanz-Kommission, nach welchem die Militär-Verwaltung 682 Quadratmeter Fläche der Stadt unentgeltlich zur Straßenanlage überlassen, dafür aber der Militär-Verwaltung für ewige Zeiten die Benutzung der anzulegenden Straße gesichert sein soll.

Die Annahme von 600 Mark von Frau Butterhändler Köhler seitens der Stadt gegen Uebernahme der Unterhaltung von 2 Grabstellen wird genehmigt.

Der Stadtgemeinde steht auf ein Schulzimmer im katholischen Pfarrhause, große Ritterstraße 2, noch das Benutzungsrecht zu. Dem Vorschlage des Magistrats entsprechend wird dieses Nutzungsrecht gegen eine Abfindungssumme von 2000 M. aufgegeben.

Der Versammlung liegt aufs Neue eine Vorlage betreffend die Pensionirung der städtischen Beamten vor. Bereits im Jahre 1885 war vom Magistrat der Antrag gestellt, auch für die Pensionirungen seitens der Stadt den durch das Gesetz vom 31. März 1882 für die Staatsbeamten eingeführten höheren Pensionssatz künftig durchweg in Anwendung zu bringen. Diese Vorlage wurde jedoch in der Stadtverordneten-Sitzung vom 7. Januar 1886 abgelehnt. Jetzt ist die Vorlage erneuert worden und würden die Aenderungen des bisherigen Verhältnisses folgende sein: Während bisher der zu Pensionirende zufolge des Gesetzes vom 27. März 1872 nach vollendetem 10. Dienstjahr $^1/_4$ und für jedes vollendete weitere Dienstjahr $^1/_{80}$ des bei der Pensionirung bezogenen Gehalts empfängt, beträgt die Pension nach dem Gesetze von 1882 nach dem ersten 10. Dienstjahr ebenfalls $^1/_4$, für jedes vollendete weitere Dienstjahr aber $^1/_{60}$, in beiden Fällen bis zum Höchstbetrage von $^3/_4$ des Gehalts. Dagegen gewährt das neue Gesetz der Behörde den Vortheil, daß die Dienstzeit erst vom vollendeten 21., nicht wie bisher vom 18. Lebensjahr mit angerechnet wird und daß bei vollendetem 65. Lebensjahr die Pensionirung auch ohne Antrag des Beamten erfolgen kann. — Die in Folge des höheren Pensionssatzes eintretende Mehrbelastung der Stadt wird vom Magistrat auf 554 Mark berechnet, bis zu welcher Höhe eine Mehrbelastung im Laufe der nächsten 15 Jahre allmälig eintreten würde. Der Antrag des Magistrats lautet: „Die Stadtverordneten möchten dem Beschluß beistimmen, bei Pensionirung der im Dienste der Stadt Stettin auf Lebenszeit oder auf Kündigung angestellten besoldeten Beamten kommen, soweit nicht bei der Anstellung etwas Anderes vereinbart ist, die Bestimmungen der Pensionirungs-Gesetze vom 27. März 1872 und 31. März 1882, jedoch mit Ausschluß des § 15 im erstgedachten Gesetze, zur Anwendung." Der ausgeschlossene § 15 enthält die auf die Mitanrechnung der Militär-Dienstzeit bezügliche Vorschrift.

Herr Cohn, welcher über die Vorlage namens der Finanz-Kommission referirte, empfahl Annahme der Vorlage, obwohl sich die Finanz-Kommission nicht mit der Wahrscheinlichkeits Berechnung des Magistrats, wonach die Mehrbelastung der Stadt nur 554 Mark betragen solle, einverstanden erklären kann, da die Mehrbelastung entschieden höher ausfallen würde. — Die Versammlung nimmt auch die Vorlage ohne Debatte an.

Das Bureau schlägt vor, die diesjährigen Ferien vom 28. Juni bis 30. August festzusetzen, die Versammlung ist damit einverstanden.

Die folgenden Gegenstände der Tagesordnung waren ohne besonderes Interesse und wurden den Vorlagen gemäß erledigt.

-- Der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten erläßt unterm 25. Mai cr. an sämmtliche königliche Regierungen (außer der zu Sigmaringen) folgende Bekanntmachung: Nach vielfachen Beobachtungen hat sich in diesem Jahre das asiatische Steppenhuhn, Syrrhaptes paradoxus, in größerer Anzahl in Deutschland, besonders Norddeutschland, gezeigt. Inhaltlich eines von der allgemeinen deutschen ornithologischen Gesellschaft zu Berlin an alle Jagdbesitzer, Jagd- und Vogelschutzvereine gerichteten, um Schonung sowie Mittheilung von Beobachtungen über Lebensweise, Verbreitung 2c. des Steppenhuhnes bittenden Aufrufs liegt in der Lebensweise desselben die Möglichkeit begründet, es in Deutschland heimisch zu machen und damit eine neue schätzbare Flugwildart einzubürgern, sofern ihm namentlich während der ersten Jahre ein ausgedehnter Schutz zu Theil wird. Die königliche Regierung weise ich daher an, zu veranlassen, daß dem asiatischen Steppenhuhn, soweit es sich auf forstfiskalischem Jagdterrain des dortigen Bezirks zeigen sollte, bis auf Weiteres vollständige Schonung zu Theil wird. Auch wolle dieselbe dahin wirken, daß diese Schonung thunlichst auch auf den sonstigen Jagdgebieten gehandhabt werde.

— Nach einem amtlichen Bericht aus Tacoma, Washington Territorium, Nordamerika, an den Herrn Oberbürgermeister von Stettin wurde in obiger Stadt im Dezember v. J. ein Deutscher Namens Fritz Neitzel oder Netzel ermordet. N. war unverheirathet und soviel bekannt, hat er keine Erben in Amerika hinterlassen. Angeblich soll derselbe in Pommern zu Hause sein, jedoch hat darüber Bestimmtes bis jetzt nicht in Erfahrung gebracht werden können. Die Hinterlassenschaft des Verstorbenen beläuft sich auf etwa 16,000 Dollars. Da es, wie der amtliche Bericht sagt, nicht mehr denn recht und billig ist, daß Jemand sich dieser Sache annimmt, so wird der hiesige Magistrat ersucht, zur Auffindung der Erben behülflich sein zu wollen. Der Verstorbene betrieb, wie zum Schluß noch bemerkt wird, in Tacoma eine Bierbrauerei.

— Der uns vorliegende Jahresbericht des „Vereins junger Kaufleute" hierselbst über das Verwaltungsjahr 1887—88 ergiebt, daß sich auch im verflossenen Jahre die Zahl der Mitglieder um 46 vermehrt hat, so daß der Verein am 31. März d. Js. 860 Mitglieder zählt. Die eingegangenen Beiträge betrugen 13,240,10 Mark, die Eintrittsgelder 273 Mark. Aufgenommen wurden 117 Mitglieder, ausgetreten resp. gestorben oder gestrichen sind 71 Mitglieder. Das Unterstützungs-Konto ist mit 439,30 Mark belastet worden, wovon die Zinsen der Hellwig'schen Legate mit 157,50 Mark abgehen. Das Vereins-Vermögen betrug am 31. März d. Js. 37,513,51 Mark gegen 45,201,46 Mark am 31. März 1887. Die Verminderung entstand neben den Abschreibungen auf Mobilien-Konto durch die zur 200jährigen Jubelfeier bewilligten und aufgewendeten Kosten, welche 1293,75 Mark mehr gekostet als bewilligt waren. Im vergangenen Jahre wurden außer dem Jubelfest, welchem der Jahresbericht eine ausführliche Beschreibung widmet, 3 Sommer- und 10 Winter-Vergnügungen abgehalten, die sich ausnahmslos eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatten, ferner sorgten fünf Vorträge im Konzerthause für geistige Anregung der Mitglieder. Die Bibliothek des Vereins zählt jetzt 2665 Nummern; dieselbe wurde sehr lebhaft benutzt, denn es fanden 5209 Bücherausgaben statt. Im Laufe des Jahres hat der Verein mit dem Hamburger Verein für Handlungs-Kommis von 1858 eine Vereinbarung abgeschlossen, nach welcher sich die Mitglieder durch günstige Zahlungs-Verpflichtungen die Berechtigung erwerben, der Pensions-Kasse (Invaliden-, Wittwen-, Alters- und Waisen-Versorgung), sowie der Kranken- und Begräbniß-Kasse des Hamburger Vereins anzugehören. Daß die Vortheile dieser Kasse von den Mitgliedern nicht genügend gewürdigt werden, geht daraus hervor, daß dieselbe bisher aus dem Verein nur 21 Theilnehmer zählt. Das Stellen-Vermittelungs-Bureau des Vereins war einer Reform bedürftig, welche in's Werk gesetzt worden ist und auch schon bessere Resultate erzielt hat. Es wurden in dem letzten Verwaltungsjahre von 75 Bewerbern 33 plazirt, also 44 Prozent gegen $17\frac{1}{4}$ Prozent im letzten Verwaltungsjahre. Die besetzten Stellen vertheilen sich auf 16 Komtoristen, 5 Detaillisten, 3 Reisende, 4 Buchhalter, 5 Spediteure. Die Leitung des Stellen-Vermittelungs-Bureaus ist jetzt dem Vorstands-Mitgliede Herrn Direktor Emil Metzler unterstellt. Der Vorstand des Vereins besteht jetzt aus folgenden Herren: Max Metzler, Ober-Vorsteher; H. Fehlauer, Schriftführer; C. A. Ethé, Kassirer; J. Frester, Bibliothekar; W. Ehrhardt, Vergnügungs-Vorsteher; Paul Fischer, Oekonom; Direktor Emil Metzler, Vorsteher des Stellen-Vermittelungs-Bureaus; Stellvertreter sind die Herren Otto Sternberg, Oskar Hirsekorn, W. Schröder, E. Wichards, H. Schuld. — Revisoren sind die Herren Stadtrath Döring, Gustav Knoop und Rob. Lentz. — Schiedsrichter sind die Herren R. Fahrenholtz, Julius Blau, Otto Knopf, Otto Schiering, Rud. Eberschulz; Stellvertreter die Herren Albert Wolff, Max Becker, Th. Klawiter.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 31. Mai. — Wie vorsichtig man mit leicht entzündlichen Gegenständen umgehen muß, zeigte wieder heute eine Verhandlung wegen fahrlässiger Brandstiftung, welche gegen die Tagelöhnerfrau Bertha Gahns aus Gombin gerichtet war. Dieselbe war während des Winters eines Tages in ihrem Stalle mit Arbeiten von Flachs beschäftigt, und um die Füße gegen die erhebliche Kälte zu schützen, ließ sie sich von ihrer 12 Jahre alten Tochter einen Ziegelstein heiß machen, um auf diesen die Füße zu stellen. Um die Hitze besser zu erhalten, legte sie Torfmüll und Flachsabgang um den Stein, dieser scheint aber zu heiß gewesen zu sein, denn plötzlich gerieth Torfmüll und Flachs in Brand und das Feuer verbreitete sich mit solcher Schnelle, daß ein Familienhaus vollständig abbrannte. Den größten Schaden erlitt die Gahns'sche Familie, denn ihr brannten die gesammten Vorräthe ab, ohne daß das Geringste versichert war, ein Verlust, der um so schwerer war, als die Familie mit 8 Kindern gesegnet war; außerdem hatte sich jedoch Frau Gahns noch wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten, doch wurde mit Rücksicht auf die ganze Sachlage nur auf 10 Mark Geldstrafe event. 2 Tage Gefängniß erkannt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Gastspiel des Frl. Jenny v. Weber. Zum 3. Male: „Die Fledermaus." Operette in 3 Akten. — Elysiumtheater: Novität! Zum 4. Male: „Schmerle's Geheimniß." Schwank in 4 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— Aus Niederschlesien wird der „Voss. Ztg." vom 29. Mai berichtet: Bei dem jüngsten Besuche der Prinzessin Heinrich im Schlosse Fischbach, in dem sie seit ihrer frühesten Kindheit (seit dem Jahre 1869) nicht mehr geweilt hatte, hat sie mit Zustimmung ihres Vaters dem dort aufbewahrten Familienschatze ein sehr werthvolles Stück entnommen und nach Erdmannsdorf bringen lassen. Es ist dies eine im Innern eines Gimpels befindliche Spieluhr, welche, in Thätigkeit gesetzt, auch automatisch den Vogel bewegt, — ein in der Familie vererbtes Geschenk Friedrich des Großen. Seit längerer Zeit versagte das Werk seine Dienste, und der eigenartige Gesang des Vogels, der verschiedene Lieder produzirt, war verstummt. Prinzessin Irene wird nun die Mechanik wieder in Stand setzen lassen und eine treue Hüterin dieses werthvollen Familiengutes sein. Im Schlosse werden immer noch Vorbereitungen für die Ankunft des Großherzogs von Hessen getroffen, nur über den Tag derselben ist eine definitive Entscheidung noch nicht getroffen worden. Gestern überraschten Prinz Heinrich und Gemahlin den Kurort Warmbrunn mit ihrem Besuch, wo sie von den Hunderten von Badegästen enthusiastisch begrüßt wurden.

— (Gut bedient.) Ein Arzt legte nach dreißigjähriger Thätigkeit seine Praxis nieder. „Ich bin es müde, noch länger mich mit Räthseln zu beschäftigen", gab er als Grund an. — „Aber", fragte einer seiner Kollegen, „haben Sie denn nicht die Ueberzeugung, zur Auflösung Vieler beigetragen zu haben?"

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 31. Mai. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht das Finanzgesetz pro 1888.

Petersburg, 31. Mai. In Kronstadt ist eine Taucherschule für Offiziere und Mannschaften der Marine gegründet.

Newyork, 31. Mai. Das Vereinigte Staaten-Bezirksgericht in Texas hat unter dem Vorbehalt der Genehmigung des Staatsdepartements die Auslieferung von Ludwig Riesch bewilligt. Letzterer wurde auf Veranlassung Deutschlands wegen eines im April 1883 in Preußen begangenen Raubmordes verhaftet.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 30. Mai, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 4,72 Meter, Unterpegel — 0,25 Meter. — Elbe bei Dresden, 30. Mai — 1,06 Meter. — Magdeburg, 30. Mai, + 1,25 Meter. — Warthe bei Posen, 30. Mai, Mittags, 0,66 Meter.